



Tina Scandi

SHADOWS of LOVE

Sündige Hingabe

be HEARTBEAT

Er wollte eine heiße Nacht mit dir, höhnt eine boshafte Stimme. Die hat er gehabt und dich ausreichend dafür belohnt. Wieso lässt du dich auch mit einem wildfremden Mann ein? Noch dazu mit einem, der dich umgefahren hat. Eigentlich hätte dir klar sein müssen, dass du es mit einem charakterlosen Menschen zu tun hast.

Aber es kommen auch andere Töne, solche voller Hoffnung mit einem Schuss Vorfreude. Er wird sich noch melden, ganz bestimmt. Ihm haben diese Stunden auch etwas bedeutet. Er hat vor Lust gekeucht. Das will er bestimmt wieder erleben.

Nachdem ich unterwegs alle möglichen Gründe für sein heimliches Verschwinden durchgespielt habe, versuche ich meine Gedanken auf den Einkauf zu konzentrieren. Wir brauchen Obst und Gemüse, Brot, Hühnerfilet, Olivenöl – und ein paar Süßigkeiten. Omi nascht gern. Und warum sollte ich ihr in ihrem Alter die geliebten Süßigkeiten vorenthalten?

Endlich erreiche ich den Supermarkt. Zum Glück regnet es im Augenblick nicht, aber ein paar Wolken kriechen über den Himmel. Hin und wieder dringt ein Sonnenstrahl durch. Die Luft ist ziemlich frisch.

Ich marschiere durch die Regale und nehme mir, was mir wichtig erscheint. Immer wieder wandern meine Gedanken zu Simon.

Beim Bezahlen an der Kasse stelle ich fest, dass ich viel zu viel eingekauft habe. Wie soll ich das alles heimschleppen, ohne unterwegs einen Zusammenbruch zu riskieren?

Natürlich habe ich auch vergessen, Taschen mitzunehmen. Normalerweise passen meine Einkäufe in den Fahrradkorb, aber das Fahrrad wurde ja aus dem Verkehr gezogen.

Ich lasse mir noch drei große Plastiktüten geben, packe alles ein und verlasse den Laden. Kaum habe ich ein paar Schritte gemacht, fängt es an zu tröpfeln. Ich fluche innerlich.

„Fiona, grüß dich!“

Er kommt von links auf mich zu und verstellt mir den Weg.

Ich muss schlucken. Tim! Mein Exfreund. Ausgerechnet. Der hat mir jetzt gerade noch gefehlt.

„Grüß dich“, erwidere ich mit einem säuerlichen Lächeln. Ich kann mir schon denken, welche Litanei jetzt wieder losgeht. Tim meldet sich immer wieder mal, um sich in Erinnerung zu bringen. Dann redet er davon, wie schön und vielseitig doch unsere Beziehung war und vergisst dabei völlig, dass wir schon mehr als ein Jahr getrennt sind.

„Du bist ja ordentlich beladen“, stellt er mit einem spitzbübischen Grinsen fest. „Ein Großeinkauf, wie? Und den willst du zu Fuß nach Hause schleppen?“

„Von wollen kann keine Rede sein, ich muss“, erwidere ich und empfinde schon ein wenig Erleichterung, dass er nicht gleich wieder von früher anfängt. „Mein Rad hat seinen Geist aufgegeben.“

Er betrachtet mich eingehend, versucht aus meinem Gesicht herauszulesen, wie ich gestimmt bin.

„Na, dann komm, ich fahre dich heim“, schlägt er generös vor.

„Ach, das ist nicht nötig“, wehre ich halbherzig ab. In Wirklichkeit würde ich sein Angebot nur zu gern annehmen. Andererseits will ich mich ihm nicht verpflichtet fühlen. „Hast du denn sonst nichts zu tun?“

„Heute Vormittag versorgt meine Kollegin die Patienten in der Praxis.“

So etwas wie Neid erfüllt mich. Von Bekannten habe ich gehört, dass er bei einer Fachärztin für Allgemeinmedizin eingestiegen ist. Er selbst ist Internist. Eigentlich wollten wir darauf ja zusammen das Fundament unserer Zukunft aufbauen. Aber daraus ist dann nichts geworden. Bedauere ich das?

Jetzt nimmt er mir einfach die Taschen ab und geht voran. Ich folge ihm zum Parkplatz, wo sein Wagen steht.

Nachdem alles verstaut ist, zögert er. „Gehen wir einen Kaffee trinken?“

Den könnte ich jetzt gut gebrauchen, aber ob es klug ist?

„Eine halbe Stunde wirst du doch für einen alten Freund erübrigen können“, fährt er fort, als er mein Zögern bemerkt.

Schließlich stimme ich zu. Vielleicht tut es mir sogar ganz gut, bei einem Gespräch mit ihm auf andere Gedanken zu kommen. Meine halbwegs geordneten Gefühle vor dem Zusammentreffen mit Simon sind schlagartig in Schieflage geraten, seit dieses verdammte Geld auf meinem Schreibtisch lag. Ja, ich gestehe es mir ein: Ich bin ziemlich tief verletzt.

Eine Erklärung dafür finde ich nicht, auch wenn ich noch so lange an Simons Motiven für diese Geste herumrätsele. Die kann mir nur einer geben. Und der ist abgetaucht. Vielleicht sogar für immer.

Schwungvoll klappt Timo den Kofferraum zu. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite befindet sich ein Café, das um diese Zeit gut besucht ist, aber wir finden noch einen freien Tisch. Ich nehme einen Cappuccino und ein Croissant. Timo bestellt sich ein komplettes Frühstück mit Ei, Schinken, Käse, Konfitüre.

„Wie geht es dir?“

„Ganz gut“, erwiderte ich.

„Und deiner Großmutter?“

„Sie war krank, ist aber wieder auf dem Weg der Besserung.“

„Freut mich zu hören.“ Er lächelt leutselig.

„Und wie kommst du mit deiner Kollegin zurecht?“, erkundige ich mich mit gespielter Interesse, denn eigentlich will ich es gar nicht wissen.

„Wir verstehen uns recht gut. Sie hat die Praxis von ihrem Vater übernommen. Läuft bestens. Sie ist älter als ich, hat natürlich auch mehr Erfahrung. Aber sonst läuft da nichts zwischen uns ...“

Er köpft das Ei mit einem gezielten Messerschlag. „Und was ist mit dir?“

„Ich fange am Ersten in der Georgen-Klinik an – als Assistenzärztin.“

„In solchen Kliniken müssen die jungen Ärzte die Drecksarbeit erledigen“, meint Tim abfällig.

„Ich muss ja auch meine Erfahrungen sammeln“, sage ich. „Dass es noch lange dauert, bis ich Fachärztin bin, weiß ich selbst.“

„Willst du immer noch in Richtung Frauenheilkunde und Geburtshilfe?“

Ich bestätige seine Frage mit einem kurzen Nicken.

„Da kommt was auf dich zu“, sagt er und belegt sich eine Semmelhälfte mit Schinken, die andere mit Käse.

„Ich freu mich drauf“, antworte ich.

Er wechselt das Thema. „Wie geht es deiner Oma? Wer betreut sie, wenn du in der Klinik eingespannt bist?“

„Dann kommt jemand vom Pflegedienst. Mit der Zeit wird sich das schon einspielen.“

Er schaut skeptisch, verkneift sich aber eine weitere Bemerkung über Omi. „Und sonst?“, will er nach einer Weile wissen. „Hast du jemanden kennengelernt?“

„Nein“, erwidere ich hastig. „Und daran wird sich auch so schnell nichts ändern. Ich muss mich voll und ganz auf meinen Job konzentrieren. In meiner Freizeit bin ich für Johanna da.“ Das ist der Name meiner Großmutter. Wenn ich über sie spreche, nenne ich sie gelegentlich so, weil „Omi“ so kindlich klingt.

„Tut mir leid, dass ich damals so störrisch war“, bekennt Timo jetzt.

„Lass uns nicht mehr davon reden.“

„Ich will aber, dass du das weißt. Und wenn du dir eines Tages doch wieder vorstellen kannst, dass wir beide noch mal von vorn ...“

„Stopp, ich will davon nichts mehr hören“, falle ich ihm ins Wort und schenke ihm ein kleines überhebliches Lächeln, damit er begreift, dass ich auch ohne ihn bestens klarkomme. „Was vorbei ist, ist vorbei. Punkt und aus.“

Glaubt er wirklich, dass wir wieder zusammenfinden könnten? Ich nicht. Und auch vom bemühten *Lass-uns-Freunde-bleiben* halte ich rein gar nichts.

Ein paar Wochen nach unserer Trennung damals ließ ich mich zu einer Versöhnung überreden. Sie hielt nicht lange. Zu nachlässig hatten wir die Risse und Brüche repariert und einfach nur darauf gehofft, dass wie von Zauberhand alles wieder so werden würde wie in den schönen Zeiten unserer jungen Liebe.

Doch schon beim nächsten Streit – es ging um etwas vollkommen Bedeutungsloses – lagen wir uns wieder in den Haaren. Das mühsam errichtete Kartenhaus brach zusammen. Seitdem bin ich klüger. Er und ich, das wird nichts mehr.

Außerdem will er das Wichtigste nicht sehen: Ich liebe ihn nicht mehr und kann mir nicht vorstellen, für ihn noch mal Gefühle zu entwickeln. Wie es beim ihm aussieht, weiß ich nicht. Er sieht uns wohl immer noch als ein Paar, das sich ein gutes Fundament für die Zukunft schaffen könnte, wenn sich beide Partner darum bemühen würden. Er als Internist und ich als Gynäkologin würden genug verdienen, zwei brave Kinder haben, dazu eine Villa im Grünen und vielleicht ein Ferienhaus in den Bergen.

Ich dagegen bin der Meinung, dass zwei Menschen, die zusammenbleiben wollen, ihr Leben nur auf bedingungslosem Vertrauen aufbauen können. Und genau dieses Gefühl ist mir bei Tim schon längst abhandengekommen.

„Was ist los? Du bist mit deinen Gedanken ja ganz weit weg.“

Er kennt mich immer noch gut. „Ich muss los“, sage ich mit einem demonstrativen Blick auf die Uhr. „Johanna wartet bestimmt schon auf mich.“

„Na gut, dann zahlen wir.“

Ich bestehe darauf, sein Frühstück auf meine Rechnung zu übernehmen. Sozusagen als Ausgleich, dass er mich mit meinen schweren Einkaufstaschen nach Hause fährt. Er lässt es zu. Wenig später sind wir schon unterwegs.

Dummerweise geraten wir in einen Stau. Irgendwo vor uns muss ein Unfall passiert sein. Es dauert eine Weile, bis wir in einem unerträglich langsamen Tempo weiterkommen.

Tim nutzt die Gelegenheit, das Gespräch wieder auf uns zu bringen.

„Was deine Großmutter angeht“, beginnt er nachdenklich. „Ich glaube, ich habe damals einen großen Fehler gemacht. Das tut mir unendlich leid. Heute würde ich nicht mehr darauf bestehen, sie in einem Heim unterzubringen. Mir war nicht ganz klar, wie wichtig sie für dich ist.“

Immerhin, diese Erkenntnis ehrt ihn. Dennoch ändert das nichts an meiner Einstellung.

Jetzt legt er seine Hand auf meinen linken Oberschenkel. „Echt, Fiona, ich wünschte, ich könnte mein Verhalten von damals einfach ausradieren. Es war geradezu unmenschlich, das von dir zu verlangen. Tut mir echt leid. Aber diese Suppe habe ich mir nun mal selbst eingebrockt.“ Er seufzt. „Wir könnten immer noch zusammen sein, wenn ...“

Welche Töne aus seinem Mund. Ich werfe ihm einen raschen Seitenblick zu. Er zieht seine Hand zurück. „Schon gut“, sage ich. „Wir sollten die alten Geschichten nicht mehr aufwärmen.“

„Und sexuell war es doch ganz wunderbar mit uns“, fährt er nach einer längeren Pause mit nur schlecht unterdrückter Begeisterung fort. „Findest du nicht auch?“

Oje, ich hätte sein Angebot doch nicht annehmen sollen. Genervt schaute ich nach rechts auf die neben uns fahrenden Autos. Noch immer geht es nur langsam vorwärts. „Wir haben versucht, uns wieder zu versöhnen, es hat nicht geklappt. Also geh mir nicht auf die Nerven.“

Endlich wird der Verkehr wieder flüssiger. Wenig später halten wir vor unserem Haus. Tim springt heraus, hievt die Tüten aus dem Kofferraum und läuft auf den Eingang zu. „Ich trage dir noch alles hinein“, sagt er. „Bei der Gelegenheit kann ich noch rasch Johanna begrüßen.“

Ich will widersprechen, doch da geht die Tür schon auf. Omi hat uns vom Fenster aus gesehen. Sie begrüßt meinen Exfreund liebenswürdig und scheint nicht gerade überrascht zu sein.

Als er die Sachen abgeladen hat, wirft er einen wehmütigen Blick in die Runde, als sähe er zum ersten Mal seit Langem das verlorene Paradies wieder.

„Ich muss jetzt kochen“, sage ich.

„Schon klar“, erwidert er. „Wiedersehen, Frau Uhlen“, sagt er zu Omi. Ich bringe ihn noch zur Tür. Und bevor ich reagieren kann, drückt er einen schnellen Kuss auf die Lippen.

„Du bist einfach die Schönste!“, stellt er fest und marschiert zum Wagen.

Bevor ich anfangen, mich über seinen Übergriff zu ärgern, rege ich mich wieder ab. Ein Küsschen zwischen einem Ex-Liebespaar ist es nun wirklich nicht wert, ewig in Gedanken diskutiert zu werden.

„Alles in Ordnung?“, fragt Omi betont arglos, als ich die Sachen auspacke.

„Ich habe ihn zufällig vor dem Supermarkt getroffen. Und da mein Rad einen Platten hat ...“

„Schon gut, Kind. Du brauchst mir nichts zu erklären“, sagt sie schmunzelnd. Und dabei belasse ich es dann auch.



Endlich ist der große Tag gekommen. Mein Dienst beginnt um acht Uhr. Um nichts zu riskieren, verlasse ich rechtzeitig das Haus. Zu Fuß ist es doch ziemlich weit. Also nehme ich den Bus.

Ich bin eine Viertelstunde zu früh, melde mich aber schon beim Empfang. Dort kündigt man mich bei der Verwaltungsdirektorin an. „Frau Reichard erwartet Sie“, sagt die Empfangsdame und will mir erklären, wie ich zu ihrem Büro komme.

„Danke, ich weiß Bescheid“, unterbreche ich sie. Ich habe ja schon zweimal mit Marion Reichard gesprochen. Sie ist eine attraktive Frau, Mitte dreißig und scheint ein ziemliches Arbeitstier zu sein.

„Gut, dass Sie da sind.“ Mit diesen Worten empfängt sie mich. „Im Augenblick haben wir einige Krankmeldungen. Darum müssen Sie sich gleich in die Arbeit stürzen. Sie beginnen auf der Chirurgie. Kommen Sie, ich bringe Sie hin.“

Sie geht mit so flotten Schritten los, dass ich kaum hinterherkomme. „Ich habe die Mannschaft ins Stationszimmer gebeten. Da kann ich Sie gleich mit allen bekannt machen, die gesund sind.“

Wir treten ein. Frau Reichard klatscht kurz in die Hände. Die Anwesenden, die eben noch plaudernd beieinanderstanden, verstummen und stellen sich wie auf ein geheimes Kommando im Halbkreis auf.

„Schön, dass Sie alle da sind. Ich möchte Ihnen Frau Dr. Fiona Uhlen vorstellen. Unsere Verstärkung, die wir so dringend brauchen.“

Beifälliges Gemurmel. Marion Reichard deutet auf die Personen, wobei sie ganz links beginnt. Ich lasse meinen Blick über die Gesichter gleiten und ...

In mir explodiert ein namenloser Schrecken und verwandelt mich in eine schockgefrorene Statue. Dann schießt mir die Röte am Hals empor und arbeitet sich mit rasender Geschwindigkeit in mein Gesicht. Ich bin ein lebendes Leuchtsignal.

Nein, bitte, flehe ich, das darf nicht wahr sein. Solche albernen Zufälle gibt es nicht. Oder hat mich eine geheimnisvolle Kraft in einen schlechten Film katapultiert? Ich wünsche mir sehnlichst, dass sich vor mir die Erde auftut.

Frau Reichard scheint nichts zu merken. „Frau Lehmann ist unsere Stationschwester“, trägt sie in dozierendem Ton vor. „Wenn Sie Fragen haben, können Sie jederzeit zu ihr gehen. Neben ihr Dr. Krug, Assistenzarzt, Frau Behrens, Physiotherapeutin, Frau Dr. Klein, Stationsärztin, Herr Scholz, OP-Pfleger. Und ganz rechts Dr. Brandner, unser allseits geschätzter Oberarzt.“

Inzwischen habe ich mich weitgehend von meiner Überraschung erholt. Und so entgeht mir Frau Reichards diskretes Zwinkern in Simons Richtung nicht.

Jetzt schaut sie noch mal prüfend in die Runde, als wolle sie sich vergewissern, auch wirklich niemanden vergessen zu haben.

Dr. Simon Brandner, Oberarzt! Brandner also, und nicht Brand oder Brandauer. Wieso habe ich neulich im Taxi nicht einfach nachgefragt? Und mich erkundigt, was er so macht im Leben? Dann wäre mir diese Überrumpelung erspart geblieben.

Wenn ich das richtig einschätze, ist er also in dieser Abteilung mein direkter Vorgesetzter. Da ich mir nicht sicher bin, ob das gut geht, sollte ich so bald wie möglich um meine Versetzung bitten.